

Rezension: Gideon Botsch: "Politische Wissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Deutschen Auslandswissenschaften" im Einsatz 1940–1945

Ullrich, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ullrich, U. (2009). Rezension: Gideon Botsch: "Politische Wissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die "Deutschen Auslandswissenschaften" im Einsatz 1940–1945. [Rezension des Buches "Politische Wissenschaft" im Zweiten Weltkrieg: die "Deutschen Auslandswissenschaften" im Einsatz 1940-1945, von G. Botsch]. *Totalitarismus und Demokratie*, 6(1), 128-131. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-318409>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

wählte Sympathien: Nietzsche und die Nazis“, in dem er die Grundlagen der aktuellen Debatte zu Nietzsches Position im nazistischen Denken problematisiert.

Nazi Germany and the Humanities ist ein bedeutender Beitrag zur Untersuchung dieses gewichtigen Themas. Seine Bedeutung liegt darin, dass diese Sammlung nicht nur Nazi-Deutschland oder das Schicksal der Geisteswissenschaften im Dritten Reich erforscht, sondern darüber hinaus entscheidende historiographische und methodologische Fragen stellt und auch zu beantworten sucht.

Boaz Neumann, Tel Aviv University, Department of History, Ramat-Aviv P.O.B. 39040, Tel Aviv 61390, Israel.



Gideon Botsch, „Politische Wissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Deutschen Auslandswissenschaften“ im Einsatz 1940–1945, Paderborn/München/Wien/Zürich 2006 (Verlag Ferdinand Schöningh), 362 S.

In etwa vier gleich langen Hauptkapiteln (hinzu kommt der ein Drittel des Buches umfassende Anhang) schreibt Gideon Botsch in seiner Dissertationen über Entstehen, Gründung und Entwicklung sowie inhaltliche Ausrichtung der Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Friedrich-Wilhelms- / (heute: Humboldt-) Universität zu Berlin und das gleichzeitig unter dessen Gründungsdekan Franz Albert Six eingerichtete Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut (DAWI).

Die ideellen Wurzeln dieser politikwissenschaftlichen Einrichtungen reichen allerdings bis in die Kaiserzeit zurück, deren lange Tradition „im Wandel der Fachbezeichnungen nicht immer wahrgenommen wird“ (S. 33). Mit dem Erstarben des bürgerlichen Liberalismus waren die auf antiker Geistesbasis begründeten „Gesamten Staatswissenschaften“ des 19. Jahrhunderts nicht mehr zeitgemäß und so entstanden mit dem Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität und der Deutschen Hochschule für Politik (DHP) die Vorläufereinrichtungen der Auslandswissenschaftlichen Fakultät in Berlin.

Neben vielen anderen Widrigkeiten bedeutete das Ende der Weimarer Republik auch für die Wissenschaft und Kultur tiefe intellektuelle Einschnitte. 1933 gleichgeschaltet, wurde dem Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, die Deutsche Hochschule für Politik unmittelbar unterstellt. „Zunächst erhebt die nationalsozialistische DHP keinen Anspruch mehr auf Wissenschaftlichkeit, doch seit 1935 drängen die Studierenden darauf, wieder einen akademischen Abschluss erwerben zu können“ (S. 41). Das Orientali-

sche Seminar nahm einen anderen Entwicklungsgang: Der jüdische Direktor Eugen Mittwoch wurde entlassen und das 1934 geschaffene Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dafür zuständig. Es sollte zur Ausland-Hochschule ausgebaut werden. In der Folgezeit entwickelten staatliche Bürokratie und Funktionäre der NSDAP jeweils ein an eigenen Vorstellungen ausgerichtetes Interesse an beiden wissenschaftlichen Einrichtungen. Nach mehrjährigen, kontrovers geführten Diskussionen über Inhalte und Ziele der späteren Auslandswissenschaftlichen Fakultät regelte der Erlass des Reichserziehungsministeriums vom 5. Januar 1940 deren Gründung und stellte die Aufgabe, „durch Lehre und Forschung die Kenntnis der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Auslandsbeziehungen des Reiches und die Kenntnis fremder Völker und Staaten zu fördern“ (S. 70).

Die Deutschen Auslandswissenschaften verstanden sich im nationalsozialistischen Sinn als politische Wissenschaft. Was bedeutet das inhaltlich? Gideon Botsch arbeitet anhand von Akten, zeitgenössischen Schriften und einer Fülle an Sekundärliteratur den Wesensinhalt des ideellen Anspruches heraus. Forschungsgegenstände des Instituts sind nach den sogenannten „Gesetzen des Lebens“ ausgerichtet. Dass heißt: Jedes Individuum wäre überpersönlich in die Gesellschaft eingebunden. Die Gemeinschaft „Volk“ werde durch rassische, kulturelle und politische Verhältnisse geleitet. „Wissenschaft habe einen völkischen Standpunkt zu beziehen, ohne den sie gar nicht zu einer richtigen Erkenntnis der Wirklichkeit gelange“ (S. 231). Unter diesen Voraussetzungen kann von keiner Freiheit der Wissenschaft die Rede sein. Wie ernst die ideellen Ansprüche genommen wurden, zeigte sich nicht „nur“ in der Anwendung der Kenntnisse durch die Fachwissenschaftler bei der Zerschlagung kultureller und wissenschaftlicher Bibliotheken, Archive und Sammlungen in den besetzten Gebieten, der Anlegung von Materialsammlungen und Karteien über die Angehörigen der Eliten im „gegnerischen Ausland“, sondern selbst im eigenen Haus. Der Fall Bayume Muhammed Husen legt dafür ein beredtes Beispiel ab. Der aus Ostafrika stammende „Sprachgehilfe“ für Suaheli am Institut hatte in den zwanziger Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft erworben, war nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in berufliche Bedrängnis geraten und arbeitete jetzt in mehreren Nebenberufen, um seine Familie ernähren zu können. Auf Grund von Konflikten mit Institutsmitarbeitern verhaftete ihn die Gestapo. Weil „gegen Husen ein Strafverfahren wegen Rassenschande nicht eingeleitet werden konnte, wurde er dem Konzentrationslager Sachsenhausen überstellt“ (S. 122). Die Fakultätsleitung intervenierte nicht, stellte einen neuen Dolmetscher ein und Husen starb 1944 – die Todesursache ist nicht bekannt – im Lager.

Mit Gewissenhaftigkeit und komplexer intellektueller Durchdringung weist Botsch nach, dass an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät, wie im gesamten Großdeutschen Reich, das „Führerprinzip“ durchgesetzt war. Der Präsident hatte durchgreifende Weisungsrechte und Befugnisse, die unmittelbare Eingriffe in Planungen, Lehre und Forschung zuließen, denen sich Studierende wie Mitar-

beiter kaum entziehen konnten. Charakteristisch beschrieb Harro Schulze-Boysen, Mitglied der linksintellektuellen Spionageorganisation Rote Kapelle, die Atmosphäre im Institut in einem Brief vom 11. Februar 1940 an seine Eltern: „Es will mir nicht in den Kopf, dass jedes andere Land der offenen und freien Forschung weitgehend zugänglich ist, dass aber in Punkto Russland immer noch kein Wandel geschaffen ist. Natürlich sind die Professoren weitgehend gezwungen, Konzessionen an die Weltlage zu machen und die Vorlesungen sehen heute ganz anders aus als im letzten Sommer. ... Nun, ich setze so hart dagegen, wie ich kann ... Der Dekan Six, ein SS-Standartenführer [ist] sehr stark ideologisch gefärbt. Reichsidee als Stichwort. ... Der Gesamtbetrieb ist kameradschaftlich-militärischer als vor 33, aber geistig wesentlich enger. Der Bildungszustand der Jüngeren ist teilweise katastrophal.“¹

Da es Adolf Hitler strikt ablehnte, dass programmatische Erklärungen über die europäische Nachkriegsordnung von deutschen Funktionären und Dienststellen abgegeben werden, befand sich das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut in einer prekären Lage. Kollaborierende Eliten der besetzten Staaten warfen immer wieder die Frage auf, „wie der Kontinent nach einem Sieg des Deutschen Reiches gestaltet werden wird und welche Rolle ihr Land oder Volk dann spielen werde“ (S. 215). Das Institut reagierte auf den Mangel im Januar 1944 mit der Gründung des Arbeitskreises „Europa-Seminar“. Grundsätzlich sei es erforderlich, schätzten die Teilnehmer des Arbeitskreises ein, eine „einheitliche Sprachregelung auch der politischen Stellen durch die wissenschaftliche Erarbeitung herbeizuführen“ (S. 221). Die Tagungen erschöpften sich bis Kriegsende in der Erörterung der Frage nach Art und Gestaltung des Föderalismus. Aber die Ziele sind in ihren Phasen klar umrissen: „Herausfindung der Eliten“ – „Ausrichtung durch das gemeinsame Gespräch mit ihnen“ – „Vorbereitung zum Einsatz“. Auf dem Weg, Strukturanalysen über die europäischen Eliten anzufertigen, diese zu lenken und anzuleiten endete das geplante Vorhaben mit der bedingungslosen Kapitulation des „Dritten Reiches“.

Zwar kann Botsch keine direkten personellen Kontinuitäten zwischen den Mitarbeitern des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts – ob Studenten an der 1949 neu gegründeten Deutschen Hochschule für Politik ihre Ausbildung fortsetzten, ist noch nicht bekannt – und der Gründergeneration der Politikwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland finden, aber mit detektivischem Spürsinn und Sinn für Details verfolgt er den weiteren Weg einiger Protagonisten. In der 1951 gegründeten „Auslandswissenschaftlichen Gesellschaft“ waren viele aktiv, die wieder in den Diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amts (Werner Otto von Hentig) aufgenommen worden waren, an Universitäten (Diedrich Westermann) lehrten oder als Kommunalpolitiker (Ferdinand Friedensburg) Geschicke der Gemeinschaft lenkten. Aus dem Rahmen fiel die

1 Hans Coppi / Geertje Andresen (Hg.), Dieser Tod passt zu mir. Harro Schulze-Boysen – Grenzgänger im Widerstand. Briefe 1915 bis 1942, Berlin 1999, S. 295 f.

Biographie Herbert Scurlas, der als Kulturbundfunktionär, Schriftsteller und Journalist eine zweite Karriere in der DDR startete und von ihr hoch geehrt (unter anderem Vaterländischer Verdienstorden in Gold, 1974) wurde. Der Oberregierungsrat im Reichserziehungsministerium, Amt Wissenschaft, referierte über die Neuordnung Europas: „An dieser durch Adolf Hitler geschaffenen und gesicherten neuen Wirklichkeit vermag keine Gewalt der Erde etwas zu ändern“² und entdeckte später seine humanistischen Ideale in Biographien über Gotthold Ephraim Lessing, Rahel Levin, Alexander und Wilhelm von Humboldt. Bereits 1948 war seine Gesinnung gewandelt: Die „Flucht in den Westen, wie sie von Millionen nicht nur tatsächlich, sondern von noch mehr Millionen psychisch vollzogen wird, ist eine Flucht in die Illusion“, denn „die Welt, in die der westliche Kurs ohne Zweifel treibt, haben wir hinter uns.“³

Gideon Botschs Dissertation überzeugt durch kompetente Darstellung von wissenschaftlichen Entwicklungen, deren Wirken und Wirkungen im Weltkriegsverlauf im Verbund mit Ämtern, Dienststellen der NSDAP, dem Propagandaministerium, der Wirtschaft und Wehrmachtsverbänden in den besetzten europäischen Staaten. Er durchdringt das Gefüge in all ihren verschiedenen Interessengebieten, ihre Ziele und Möglichkeiten. Als beachtlich erweist sich das umfassende Aktenstudium des Autors und seine intellektuelle Durchdringung. Allerdings vergisst Botsch oft einen Blick nach außerhalb zu werfen, registriert wenig über Stimmungen in den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, über Kriegsverläufe und hätte Biogramme über prominente Personen in seine Darstellung einflechten können. Dennoch ist diese Arbeit ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der nationalsozialistischen Politikwissenschaft.

Uwe Ullrich, Eichstraße 15, 01309 Dresden.

2 Frank Kallensee, Halb Lüge und halb Wahrheit. Die Doppelkarriere des Schriftstellers Herbert Scurla. In: Die Dritte Front, Berlin 2004, S. 25.

3 Ebd., S. 26.